

Die Wahrheit außerhalb der Anführungszeichen

200 Seiten geschriebenes Schweigen:

Reinhard Federmann zeigt das unaussprechliche Grauen des Zweiten Weltkriegs und lässt zerstörte Seelen würdig verstummen

Um ein Ehepaar geht es in diesem Roman des vergessenen Wiener Autors Reinhard Federmann (1923-1976), das die schrecklichsten zehn Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts getrennt voneinander erleben muss. Auf der Flucht, kaum verheiratet, erlebt jeder für sich allein Krieg, Verfolgung, Misshandlung, Hunger und Rückkehr in die Normalität. Zwei Eheleute, die sich gegenseitig für tot halten, denken sie doch, dass der Hölle dieser Dekade niemand entflohen sein konnte.

Es ist 1948: Martin ist Kaufmann und hat sich letztlich doch dazu durchgerungen, nach seiner Frau zu suchen, obwohl er eigentlich schon längst die Hoffnung aufgegeben hat, sie lebend wiederzusehen. Ruth ist Sekretärin und hat während des Krieges einen anderen Mann kennengelernt, von dem sie sich gerade trennen will. Auch sie glaubt nicht mehr daran, dass Martin noch lebt, hat sie doch direkt nach dem Krieg unter anderem per Rundfunk nach ihm suchen lassen. Und dann geschieht es doch: Martin kehrt heim, er will Gewissheit – und damit beginnt die Chronik einer Nacht. Er sucht Ruth zuhause auf, um – ja, was eigentlich? Er weiß es selbst nicht, weiß nicht, wer Ruth jetzt ist, nur dass er auch nicht mehr derselbe ist. Von was erzählt man jemandem, den man für tot hielt? Vom Leben?

Das Leben der beiden, so wird im Laufe des Buches deutlich, war turbulent, gefährlich und im Grunde ein einziges Desaster.

1938: Das junge Ehepaar muss sich trennen. Der deutsche Flüchtling Martin flieht zum zweiten Mal in seinem Leben vor den Nazis, die Österreich ans Reich »anschießen«, und begibt sich auf eine Odyssee durch halb Europa, seinen potenziellen Mördern immer einen kleinen Schritt voraus, bis er nach England gelangt und dort freiwillig der Royal Air Force beitrifft.

Ruth muss bei ihrer Mutter bleiben, die, alt und krank, auf Pflege angewiesen ist. Nachdem die Nazis auf der Suche nach Martin die beiden Frauen in ihrer Wohnung überfallen, erholt sich die Mutter nicht mehr von ihrem Schock und stirbt wenig später. Ruth, erschüttert und gleichsam erleichtert, sucht ihren Mann in Frankreich, wird von den Nazis gefangen genommen und gibt sich als Französin aus. Als Dolmetscherin muss sie an Verhören französischer Gefangener teilnehmen und ist doch selbst immer Gefangene.

Martin bombardiert österreichische Städte und wird abgeschossen, es gelingt ihm allerdings, sich zu retten und sich bei einer Bäuerin zu verstecken. Schließlich wird er doch aufgespürt und kommt in ein Konzentrationslager nahe Wien.

Ruth flüchtet, als man sie zum Dienst in einer Rüstungsfabrik abkommandiert, und versteckt sich jahrelang in einem Haus am Rande von Wien vor Bekannten und ehemaligen Freunden, die sie denunzieren könnten.

Damit weiß der Leser schon fast mehr als die beiden Eheleute am Ende des Romans voneinander. Alles, was sie sich gegenseitig erzählen, ist die Rahmenhandlung, ist die Chronologie der Stationen; wie es ihnen ergangen ist, woran sie dachten, welche Menschen ihnen begegneten, das bleibt für beide im Dunkeln. Aus den reinen Dialogen ist kaum etwas zu erfahren. Aber der Leser hat die Möglichkeit, in die Gedanken der beiden wortkargen Protagonisten zu schauen, und stellt fest, dass eine ungeheure Diskrepanz zwischen Gedachtem und Gesagtem herrscht. Das Gedachte wird zu einer neuen Erzählebene, auf der sich weitaus mehr darstellen lässt als subjektive Erfahrung: Federmann öffnet hier eine neue Welt, die Welt der Erinnerung zweier Personen, die sich wiederum mit den Geschichten anderer Menschen verbindet, um so einen Gesamteindruck des Jahrzehnts zu vermitteln, in dem »eine Welt untergeht«, wie es Martin knapp und treffend formuliert.

Es gibt keinen einheitlichen Erzähler in diesem außergewöhnlichen Roman: es gibt viele verschiedene. Wechselnde Ich-Erzähler verstricken wahlweise aus der Perspektive Martins oder Ruths die Geschichten der beiden zu einer großen Chronik. Diese Ich-Erzähler spalten sich wiederum auf: Die Erinnerungen an Menschen, deren Martin und Ruth gedenken, sind aus der Sicht dieser Dritten geschildert. Auf diese Weise wird – ähnlich

wie in Brechts *Furcht und Elend des Dritten Reiches*, nur eben in Prosa – ein Panorama vieler verschiedener Leben zur selben Zeit eröffnet. Der Roman fängt die Schicksale und Gedanken, das Leben und das Sterben einer ganzen Gesellschaft, gleich mehrerer Völker ein, indem er beispielhafte Figuren ihre Geschichte erzählen lässt: den SA-Mann, den KZ-Häftling, die Zwangsarbeiterin, den englischen Flieger, das BDM-Mädchen, das bei einem Bombenangriff ein Bein verliert, den Juden, dem das Geschäft genommen wird. Im krassen Vergleich stehen dabei opportunistische Aussagen ‚ehemaliger‘ Nazis und Schilderungen der Opfer. Diese Montagetechnik wirkt nicht moralisierend, sie lässt den Leser selbst entscheiden, was Recht und Unrecht war, und erkennen, dass die Wahrheit sehr, sehr komplex sein kann. So komplex, dass weder Ruth noch Martin fähig sind, sie auszusprechen oder für sich zu ergründen.

Federmann gelingt, was zunächst paradox klingt: Er schreibt über das Schweigen. Das Buch füllt zwar knapp 200 Seiten, aber gesprochen wird zwischen den Eheleuten kaum. Die Vergangenheit des jeweils anderen bleibt immer im Verborgenen. Nur die Eckdaten verraten sie einander und entdecken dabei, dass sie immer nur knapp aneinander vorbei gelebt und gelitten haben. Ihre Erinnerungen werden durch gleiche Assoziationen ausgelöst, so zum Beispiel an jenem Abend des Jahres 1948, als sich die beiden wiedersehen: Von der Straße her erklingt ein alter Schlager. Dieser wurde von den Aufsehern im KZ gespielt, in dem Martin gefangen war, während Ruth auf dem Weg zu ihrem Rendezvous an eben diesem KZ vorüberlief. Sie erinnert das Lied an eines der wenigen erfreulichen Erlebnisse dieser Zeit, ihre Liebschaft, während Martin an die unmenschlichen Qualen der Gefangenschaft denken muss. Aber beide verraten dem anderen ihre Assoziationen nicht. Jeder will vom anderen wissen, was er denkt, was er fühlt, was passiert ist, wie er »nur durch das Chaos gegangen« ist, doch keiner von beiden kann und will es dem anderen erzählen. Das Schweigen erscheint als einzige Möglichkeit, die Geschichte hinter sich zu lassen, und doch scheitern beide an der Gegenwart, denn ein normales Eheleben ist für sie kaum mehr vorstellbar.

Chronik einer Nacht: Das ist zunächst die Chronik der Nacht, in der sich Martin und Ruth wiedersehen, sich von ihren Erlebnissen der letzten zehn Jahre erzählen. Oder eben die Chronik dessen, was sie sich nicht erzählen: eines menschlich und weltpolitisch düsteren Jahrzehnts, das mit der Annexion Österreichs und mit der Reichspogromnacht 1938 begann und über das Kriegsende und den Zusammenbruch des Dritten Reichs hinauswirkte. Die persönliche, gesellschaftliche, europäische und globale Katastrophe wird in Federmanns Roman auf kleinstem Raum und doch in ihrem ganzen Schrecken glaubwürdig dargestellt. Dazu bedient er sich einer nüchternen, aber kunstvollen, melancholisch stockenden Sprache, die gerade durch ihre Einfachheit die Grausamkeiten, das Foltern, Sterben, Töten, Hungern, Flüchten umso deutlicher benennt. Er zwingt den Leser in die Rolle der Protagonisten, der Opfer, aber auch in die der Täter. Federmann lässt seine Figuren mit Würde schweigen vor dem Grauen, durch das sie gehen mussten, aber er lässt sie nicht verstummen, lässt

sie trotzdem Zeuge sein, Chronisten der Verbrechen dieser weltweiten Schreckensnacht, und mit ihnen auch den Leser.

Die Wahrheit liegt außerhalb der Anführungszeichen. Es scheint den Opfern dieser Jahre keine andere Möglichkeit zu bleiben, als zu schweigen und stumm zu erinnern. Aber es lässt sie scheitern, es bietet ihnen keine Möglichkeit, weiter zu machen mit dem Leben, das sie vorher geführt hatten. Und so endet auch das Buch: mit einem Trugschluss. Martin sieht Ruth beim Schlafen zu und meint, sie habe ein glückliches Lächeln auf den Lippen. Aber dies sei nur »aus seiner Entfernung« so. Woran sie wirklich denkt, das erfahren Martin und der Leser nicht mehr. Es werden wohl die Erinnerungen an ein Jahrzehnt sein, das ihr Leben aus den Fugen gerissen hat.

MARKO MILOVANOVIC

①

REINHARD FEDERMANN: **Chronik einer Nacht**. Roman.
Wien: Picus Verlag, 2005. 176 Seiten. ISBN 3-85452-485-4. 18,90 Euro.

Anzeige

Ulrike Rau Zwölf Spaziergänge durch Venedig

100 Seiten, geb.,
3 farb. Zeichnungen,
Straßenauszug von Venedig,
€ 15,50. ISBN 3-932497-96-1

Möchten Sie mit Tschaikowsky im Due Leoni Kaffee trinken? Oder Hemingway in Harry's Bar treffen? Oder einfach durch die engen Gassen Venedigs schlendern und plötzlich vor dem funkelnden Wasser des Canale Grande stehen? Der Leser dieser Spaziergänge begegnet Carpaccio und Tizian, erlebt den weißen Marmorglanz der Kirche Santa Maria dei Miracoli und taucht ein in die Stille von Torcello.

... eines der zauberhaftesten Bücher, die über diese Stadt geschrieben wurden!

(Berliner Literaturkritik Aug. 2004)

Wiesenburg Verlag • www.wiesenburgverlag.de

